FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Reisetagebuch von Johann Balthasar Kohlhoff und Oluf Maderup.

Kohlhoff, Johann Balthasar
Maderup, Oluf

Tarangambadi, 29.01.1748-15.02.1748

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-184740

Visual Library

10
2D26

Kohlhoffs und Maderups Reise-Diarium nach Cudelur

MDCCXLVIII.

Der Engel des Herrn sey mit uns und leite uns!

Diese Reise nach Cudelur, hatte, nach unserer ehmaligen Verabredung mit den Brüdern daselbst, schon im vorigen Jahr geschehen sollen, es waren auch von unsern mehrsten Collegen mir beide schon dazu bestimmt; es drängte mir sich aber von äussen und innen solche Schwierigkeiten und Hindernisse, wozu insonderheit die anhaltende Kriegs-Unruhe im Lande gehörte, daß es wieder unsern Willen zurück gehen musste. Diesmals fehlte es gleichfalls nicht an Hindernissen: allein, da dieselben durch Gottes-Beistand aus dem Wege geräumet worden, und der geliebte Bruder, Herr Kiernander, auf unsere Anfrage, ob er darin keine Hindernis sey, antwortete: „werthgeschätzte Brüder, sie haben bey der Reise hieher nichts zu befürchten, denn drüben „unser Gott ist mit ihnen und mit uns hier: kommen sie nur im Namen Gottes“, so wagten wir es im Namen unsers Hohepriesters Heilandes, und nach völligem Gutbefinden unserer theuren Brüder, und gingen heute, als den 29 Jan: in Begleitung der lieben Brüder, H: Wiedebrocks, Zeglins und Kleins, wie auch des Landpredigers Diogo und einiger Missions-Bedienten, vor Sonnen-Aufgang aus Tranquebar aus. Unser aller inniglicher und herzlicher Wunsch und Seufzen war, daß das Angesicht des Herrn (Exod: 33. v. 14.) vor uns gehen und uns leiten möchte. Auf dem Wege, welche unsere lieben Brüder mit uns gingen, erneuten wir gemeinschaftlich einige Seelen-Vorsätze des göttl: Worts aus, insonderheit ermahnten wir einen der noch Weripadtnam zum Bade gehen wollte, die Reinigung der Sünden in Jesu unserm Heilande, zu suchen. Nachdem wir den Fluß Amberäare passiert und ohngefähr Perumpallam gekommen, küssten wir uns unter einander im Herrn, und nahmen von unsern theuersten Brüdern, und von dem lieben Landprediger Diogo, Abschied, einmüthig wünschende, daß der Herr, der starke Gott, uns schwach Starken und wieder in Segen zusammenbringen wolle. Wir gingen also fröhlich unsern Strasse, und fanden den Weg trockener, als vorher, warthen aber bald, daß unsere Leute den rechten Weg verfehlten, und uns endlich in die Allee nach Tiruwongadu brachten, allwo eine erstaunende Menge Leute von allen Gegenden auf Pferden, Ochsen, zu Palanquin und zu Fuße nach vorgedachtem Bade (a) zu eilten. Wir fielen

(a) Siehe von diesem Bade Cent: VII. p: 103. not: lit: d. und Cent: XXVI. p. 109.

stellten einigen, so stille stunden, und sich freundlich zu umbschauen, vor, wie das vorhabende Werkh unnützer sey, die Sünde nicht tilge, sondern vermehre. In dem Dorfe Sajawaram wurden von dem Swadar und dem Nudeidar aus Majaburam, so vor einem Jahr mit noch mehrern angesehenen Samulern, gesandt, einige Tellier ab hinter uns her geschickt, so uns zu ihnen zurück riefen. Nachdem wir ihnen gerantwortet auf ihre Fragen, nemlich ob wir Tamulisch reden könten, wer wir wären und wohin wir wolten, fragten wir sie, ob sie als grosse und verständige Leüth auch zu dem unnützen Werkh gehen wolten. Sie sagten, ja. Wir erwiesen ihnen aus ihrem heidnischen Buchern, daß so gar einige von ihrer Gesellschaft alle dergl: Ceremonie, als nichts galtendes verworfen hätten. Sie erwiesen sich äusserlich sehr freundlich, und nöthigten uns herein zu kommen und uns wieder zu setzen. Wir aber entschüldigten uns wegen der Hitze gegen Mittag, zeigten ihnen, wer der wahre Gott sey, und wie er zu verehren sey. Wir presenterten ihnen ein Tamul: Tractatlein, und sagten ihnen, was dessen Inhalt sey. Sie nahmen nicht nur selbiges mit grosser begierde an, sondern forderten noch für andere ihre Freünde etwa drey. Hätten wir noch mehrere aber bey der Hand gehabt, so hätten sie noch mehrere verlanget. Sie dimittirten uns endlich mit besonderer Höflichkeit. Im Weg gehen kamen erst ihre Musicanten vor uns her, und spielten auf, ergetzten wir unsern Unwillen bezeügten, und ihnen nichts gaben was sie suchten. Bald darauf wurden wir von einer Rotte Zöllner angefallt. Nachdem wir aber durch Hülfe des Swadars, zu welchem wir einen Bothen schickten, und um Beystand ersuchen liessen, lob Salomman worden, wurde uns gleichwohl wiederum gebiethen, unser Bagage zu zeigen: da wir aber solches nicht thun wollten, liessen sie uns endlich gehen. Kaum waren wir zwantzig Schritte fort gegangen, kamen drey andere Zöllner mit grossen Ungestüm auf uns zu, rissen unsern Reise-Gefährten die Bagage vom Kopf herunter, griffen uns bey den Armen, und hiessen uns stehen, dabey sie uns die schändlichsten Worte hören liessen. Einer aus den herzu gelaufenen grossen Haufen Leüte bestrafte diese Leüte, und sagten sie möchten doch bedenken, daß wir Priester wären. Es gab aber einer von den Zöllnern zur Antwort: hey was: cruccoßlum callerum, das ist: Priester, Diebe. Wir redeten hierauf von der grossen Ungerechtigkeit, so in diesem Lande allenthalben herrsche, und zeigten, daß das Heidenthum davon Ursache sey &c. da der oberste Zöllner unser Wesen von dem oftgedachten Mudeli in Siaki wegen der Zölle zu geschickt worden, einige mal gelesen, sagte er, wir könten gehen;

doch

doch begaben er von uns ein Tamul. Tractätlein, so wir von gantzen Herzen gern gaben. Noch verlangten uns vorrathen Tamulers Hosen und ein Serweicaren für seinen Herrn, nemlich für den Subeiadar oder Tirupalaturey, welcher auch zum Bade gekommen, ein Büchlein. Diesen wurde damit gedienet. Ein Schrift. Taleiar aus Tirupalaturey, so im Gefolge des rechten Subeiadars gekommen, nahte sich endlich zu uns, und hörte unsern an ihn geschehenen Ermahnung aufmerksam zu. Weil wegen der vorgedachten Fatalitäten es schon hoch am Tage war, eilten wir nach Maniceramatheri zu kommen, aber erst, nachdem wir es schon ein mal vorbey gegangen waren, nach halb 12 Uhr daselbst. Wir warfen unsern ermüdeten Leiber unter dem gewöhnlichen grünen Baum wieder. Etwas etwas Wasser und kalte Speise stärkte uns wieder. Auch ergriffen einige herbey kommende Christen theils unsern Leib mit frischen Ocus-Kräuthen, noch mehr aber unsern Geist durch ihre feine Erkenntniß in göttl. Wahrheiten. Wir führten diese in die nahe gelegene Dörfer, um noch mehrere Christen herbey zu rufen. Mittler Weile redeten wir mit einem und dem andern Heiden, von dem einigen Gott, dem einigen Erlöser und von dem Glauben an Jesum. Mit den Christen, so sich versammelten, so, ausser den Kindern, nur zwölfe waren, gingen wir die drey Glaubens-Articul durch, unterfuhren ihren Catechismum, und betaten mit ihnen. Nach diesen brachten wir ein Knäblein von zwey Monathen, so unsern Christen Nazaraden zu gehörete, welcher auch selbst das Wasser in einem Marreical (b) herzu bereitete. Die Mutter war auch zugegen. Weil die Eltern dem Namen zu geben uns überlassen, wurde das Knäblein Dewasagâyam, das ist, Gott hilft, genennet, mit dem Wunsche, daß Gott dem Kinde, ihnen allen, und uns auf unserer Reise helfen wolle. Bey Nagapatam fragten wir noch zwey Heiden, so eben vom Lande zurück gekommen waren, ein Wort der Ermahnung. In Pâtampalli riefen wir einigen Ochsen-Treibern zu, daß sie suchen sollten Gottes Kinder zu werden. Elleiamadueudam und Mecâdei liessen wir zur Seiten liegen. In Nanguer waren alle Gassen leer, weil die Einwohner zum Baden gegangen. Vor des Perumals-Pagode zeigten wir ihnen Heiden, daß weder Siwa noch Wischdtnu noch alle ihre übrige Götzen Götter wären, sondern nur der, welcher Himmel, Erde und Meer erschaffen hat: den sollten er erkennen und verehren: auch wurde ihm gezeigt, daß Wischdtnu nicht Heiland sondern Jesus aller Welt Heiland sey. Nach Sericudi trafen wir eine heidnische Familie an, die eben vom Bade zurück gekommen waren. Wir fragten sie, was sie von ihrem Bade für Vortheil hätten. Der eine erwiederte, daß ihre Sünden getilget werden

mö-

(b) Marreical ist ein Maaß, welches 5 1/4 lb. getraide hält.

nehmen. Wir beklagten ihre Thorheit, und zeigten ihnen den rechten Weg zur Tilgung der Sünden. Hierauf hatten wir viele gefährliche Orter und Flüsse zu passiren. Ohnweit Pudu in Tirewongadu turei bey einem Reis-Häuser kam ein Zöllner zu uns, und fragte, ob wir Tirewongadu den Zoll richtig gemacht hätten. Da wir aber das vom dortigen Zöllner bekommene Ole ihm zeigten, machte er keine weitere Hinderung, sondern setzte sich bey uns hin, und hörte die theuren Wahrheiten, daß nur ein Gott und ein Heiland, welcher Jesus Christus sey, und daß dieser Jesus auch der Zöllner Heiland sey, mit ziemlicher Aufmerksamkeit zu, und nahm ein Tamulisch Büchlein, worinn wir ihm etwas vorlasen und erklärten, sehr gerne an. Vor Starki vermutheten wir einige von unsern Christen zu sehen, fanden aber keine. Gingen daher mit Sonnen-Untergang nach Starki zu, allwo der Missionirende Wirth, Manuel Arukasala-Mudeli, uns in seinem Hause freundlich aufnahm, und eine gute Abend-Mahlzeit gab. Ausser den vorhiebenen Zugemüsen, so sie uns nebst dem Reis auf Feigen-Blättern aufgetuthen, lagten sie auch Zuder-Candi und Braun-Zuder bey. Bey dem Eintritt in dieses Manuels Haus trafen wir vorhiebenen Tamuler bey ihm an. Er erkundigte sich, wie es uns auf unserm Wege gegangen wäre, und da er von der Zöllner Grobheit erhuhr, sagte er, die böse Buben sollen mit Kartoffeln (c) geschlagen werden. Wir verbaten solches, und zeigten, daß der Willen des HErrn sey, nicht böses mit Bösem zu vergelten, sondern seine Feinde zu lieben, zu segnen und ihnen wohl zu thun, und wenn es uns gelang, denen Zöllner eine gute Hinderung gegeben wäre. Er nahm diese Antwort sehr. Einer von den Einwohnern des Orts fragte, warum gehen sie denn zu Fuße und nicht zu Palanquin. Der Wirth sagte, solche Hochmuths-Bezeugen ist ferne von ihnen. Wir setzten hinzu: unsern Heilands-Begierde ginge dahin, unsere und andere Seelen zu erretten und zum Himmel zu bringen, und das wäre eben der Zweck unserer Reise. Noch vor dem Essen fragte er uns, wo doch der Waira-Capitain (d), so unter den Engländern in Tranquebar sich eine Zeitlang aufgehalten sey. Wir er-

(c) Wenn die Tamuler einen recht grob begegnen wollen, so drohen sie mit Steinen oder Kartoffeln zu schlagen, welches aber nun auch von den Heiden-Pöbel schimpflich aufgenommen wird, und lieber sterben würde, als solches zu hören.

(d) Waira-Capitain heißt, dem Wort nach, ein Capitain der Diamanten. Mit welchem Namen ein einem Madrasischen Juden, der mit Diamanten handelt, und neulich von Tranquebar hier durch gereiset ist, belegen.

nir und giriger Mann ist, erzählete mir ihm die ganze Jüdische Oeconomie, nachdem Inhalt des Alten Testamentes, ingleichen den Unterschied zwischen den Juden und Christen, wobey dann sehr keine Gelegenheit war, von dem versprochenen und gekommenen Heilande ein Zeugnis abzulegen. Nach dem Essen begaben einer von seinen Schreibern ein Tauch-Büchlein, worin sie unter sich einander etwas lasen und eine Weile disputirten. Inzwischen schrieben wir einen Bericht an unsere geliebteste Brüder in Franckenbar. Nach diesem fragte der Mudeli, ob dieses Büchlein das Gesetz-Buch sey? Wir sagten, daß das geoffenbarte Gesetz-Buch viel grösser sey, und wären in dem geringsten Büchlein nur die auf den Inhaltigsten zu wissen nöthige Lehren enthalten. Er fragte ferner: ob wir denn das Gesetz-Buch nicht einem jeden geben könten? Wir: Ja, aber wegen der Gefahr könten wir solches auf Reisen nicht zu vertheilen mit nehmen. Er: nun ist denn der Inhalt des Gesetzes? Hierauf verkündigten wir ihm die ganze Ordnung des Heils, nemlich wie ein Gott sey, und wer er sey, wie die Welt und alle Dinge durch ihn in der schönsten Ordnung und ohne allen Fehl erschaffen, wie erstlich eine Theil von den Engeln, und hernach durch diese die Menschen, von Gott abgewichen waren, wie sich Gott der Menschen erbarmet, und ihnen einen Heiland gesendet, wie dieser Heiland, Jesus, für die Menschen gelitten, gestorben, ihre Sünden getilget, Gott versöhnet, alle verlorne Seligkeiten wieder erworben habe, und nun wolle, daß ein jeder seine Sünden erkennen, bereuen, und an ihn glauben solle. Wer nun in diese Ordnung sich begaben, der allein werde selig, aber alle, die Sünder blieben, gingen verloren. Dabey die Lehre vom jüngsten Gericht sonderlich verdiget, und damit diese Materie, und zwar, wie wir hoffen, nicht ohne Segen, beschlossen wurde. Er vergnügte sich, wie es scheint, und nöthigte uns, uns zur Ruhe zu begeben. Wir anzoglen denn unsere armseelen und abgemattete Leiber unseren harten Körper, und lagten uns nieder.

Den 30ten Jan: Morgens nach unsere ferneren Reise Gott anrofen, und uns seinen Segen ausgebetten hatten, begaben wir uns bey unserem Wirth, und setzten unsere Reise fort. Er gab uns einige Oles zu die Zöllner Rechte des grossen Collarams mit, welche er schon gestern Abend von dem Ober-Zöllner in Clarki ausgewirkt hatte. Ausser diesem Ort stund der Vorbeter Maniccen mit drey Christen aus Vallur, welche zur Furcht Gottes und zum Gebet erwuntert, und ermahnet wurden, sich bey unserer Ankunft mit den übrigen Christen an einem gewissen Ort zu versammlen, damit wir ihnen noch ausführlicher reden könten. Bey Pawalamkowil verkündigten wir einem Comedi-

den

den wahren Gott. In Kuppuer nahmen wir uns zu einigem Erfrischungen und Erquickung, so vor einem Krug gesten. Wir bezeugten ihnen unsere Mehnung über ihren Jämmerlichen Zustand, indem sie nie das unverwüstliche Buch in der Wüsten dieser Welt kennen wurden, und stellaten ihnen das liebreiche Herz Gottes vorgen sie bemüglich vor. Dem bestrafte wir noch besonders, daß sie so viele Kaiser verführeten, und daß Gott der oberste Richter, deren Blut von ihnen fordern würde. Sie wollten kein Büchlein annehmen. Im Ruhe-Krug zu Bruczur treffen wir einige Einwohner an. Da sie uns die Beschaffenheit des Ruhe-Krugs erzehlet, und daß der Wirth desselben tod sey, belehreten wir sie von der Vorzüglichkeit aller Dinge in der Welt, und ermahneten sie, die Unvergänglich und Einige zu suchen. Indem wir insonderheit von Himmel und Hölle redeten, kam ein alter Mann von hinten herzu gekrochen, und wurden wohl auf. Wir gaben ihnen ein Büchlein, und ermahneten sie, das Gehörte nicht zu vergessen. Worauf einer hinterher rief: wann ich auch sterben solte, werde solches nicht vergessen. In der Allee vor Pittier redeten wir mit zwey Taliaren insg: mit einigen Erfrischungen in Pittier selbst: und weiter hin mit drey Cardigöl, welchen ihre Faulheit und Verführung ernstlich vorgestellet wurde. Sie bekahten zu allem und versprachen selbst, daß sie Bruch-Theilen seyn, und eben zu dem Ende nach Pullireccum-wölur gingen. Weil wir uns hin und wieder etwas aufgehalten, passirten wir erst noch 10 Uhr den berühmten grossen Collaram. Er war nicht aber zu tief, aber doch ziemlich breit. Die Zöllner liessen uns nach Vorzeigung unserer Oles alsobald gehen. Sobald wir den Fluß durch gewatet, fanden wir den von dem Herrn Secretair Kramer uns mit gegebenen Taliaren mit einem Brief von ihm an den Tulucischen Commandanten in Tdambaram. Da die hier in Walatur bestindliche Zöllner dieses sahen, begegneten sie uns höflicher, einer aber suchte etwas durch Betteln zu erhalten. Wir wiesen ihn auch die hiesige Landes-Obrigkeit nach: nicht gebräuchlich sey, von Fremden etwas zu begehren. Die Fremder flieht sey, zu ermahnen, und den weg zum Leben zu zeigen, welches wir den auch hiermit thäten und bothen uns zu gehorchen etc: In dem Ruhe-Krug dieses Orts geriethen wir des Morgens, so uns unser himmlischer Vater bescheerete. Nach diesem schrieben wir ein Stück unsers Diarii. Gegen 4 Uhr gingen wir, nachdem der Commandant uns Erlaubniß gegeben nach Tdambaram hin. Auf dem Wege in einem Ruhe-Krug, woselbst in einem Winkel auch ein Götzen-Bild stund, kamen zwey Gaukler zu uns, und begehreten vor uns zu singen.

Wir

wir schalten sie wegen ihrer Trügerey, und belehrten sie von dem, was Gottes Willen und Ordnung sey. Nidambaram erreichten wir mit Sonnen-Untergang. Mittlerweile wir dem Commandanten Mettuneija unsere Ankunft melden liessen, redeten wir mit einigen Heiden auf der Gasse, und bewunderten die Allmacht Gottes an dreyy Elephanten und vier Camelen auf dem Marckte. Auf erhaltener Antwort gingen wir zum Commandanten, welcher unter einer grossen Varande auf einer Lehn-Bank sass, und seine so genannte Mandrimargol, das ist, Rathe, zur Seite auf Stühlen sitzend hatte. So bald er uns sahe, stund er auf, und hieß uns neben sich auf ebner der Bank sitzen. Ausser dem er sich des äusserlichen Stands der Europäer erkundigte, und nach unsern Umständen fragte, that er folgende Fragen an uns: 1) Ob wir nicht den Ingil zu gatten wären? Antw: Ja. 2) Ob im Ingil das Essen des Schwein-Fleisches geboten wäre? Antw: es ist weder geboten noch verboten, sondern darin hat ein jeder seine Freyheit. 3) Ob der Bilder-dienst geboten sey? Antw: Nein, er ist verboten. Er: warum verehret ihr denn die Bilder in unsern Kirchen? Wir: ihr irret, wir sind nicht von denen, die ihr meinet, nemlich von der Römisch-Catholischen, wir dulden solchen Greuel nicht, sondern zeugen dawegen. 4) Wird in dem Ingil der Brot-morsel zu lassen verboten? Antw: das Ingil geht nicht mit weltl: und lieblichen Dingen, sondern mit geistlichen und ewigen Dingen um. Was solche äusserliche Dinge betreffen, so wären sie als indifferent und Glaubens-sachen anzusehen. Es durch dergleichen Unterredungen mehr verhinderten alle seine Bedienten vor ihn, und machten nach ihrer Ordnung und Stande ihr Schalam, und zwar unter Trommel und Trompeten-Klang. Hierzu aber hieß er uns mit bewundern Geleite nach unserm Logie im Zoll-Hause bringen, da wir dann zugleich von ihm Abschied nahmen. Da wir am gedachten Ort kaum gekommen waren, schickte er uns einen seiner Knechte etwas Speise. Ehe wir uns zur Ruhe begaben, hatten wir noch mit einem Haufen Tamuler, so sich herbey fanden, ein nachdenkliches Gespräch, von der Nichtigkeit und Schändlichkeit des Götzen-dienstes, von der Herrlichkeit des einigen Gottes und sonderlich von seinem grossen Verlangen, die Menschen ohne Unterschied in seinem Sohne dem Heiland der Welt, der alle uns geliebet, sein Leben gelassen, und uns mit ihm versöhnet hat, selig zu machen. Zugleich zeigten wir ihnen die Ordnung, in welcher sie könten selig werden, und baten sie, sich von uns, die wir ihr Freunde und aus Liebe zu ihnen hieher gekommen wären, sagen und erzählen zu lassen. Sie waren besonders stille und aufmerksam, und billigten alles.

den 7ten Jan: bey unserm Hause war eine Pulleiar-Pagode, wobey wir früh einen alten Pandaram und einen lügenhaften Brahmaner bestraften. Beiden sagten wir ein Wort der Ermahnung. Letzterer wollte von einem Tiche bey einer ohnweit liegenden Isurers-Pagode behaupten, daß man ein alter Greis sich darin badete, er so jung würde, als ein Kind von fünf Jahren. Da er aber der Lügen überführet wurde, sagte er, daß es jetzt nicht mehr geschähe, die Ungerechtigkeit herrsche allenthalben, es wäre nun die letzte Zeit. Auf Erlaubniß des Commandanten gingen wir in die Pagode (e) und besahen die erstaunende und eine unsägl: Menge Geldes kostende Werk des Teufels mit einer wundern Verwunderung. Es gibt darinnen Pfeiler von einem Quader-Stein bis 20 Fuß lang und drüber. O welche treue Helfers-Helfer hat der Satan! bey der Heimführung kommen viele Götzen-Knechte um uns herum, und begehrten ein Allmosen, sagende, daß die Engländer bey ihrer Durchreise jeder Zeit einige Rupies gegeben. Wir aber erinnerten, daß wir solchen Leuten, wie sie wären, keine Allmosen geben könten, sondern, daß wir als Priester sie ermahneten, den Götzen-Dienst, so einer abscheuliche Sache vor den heiligen Gott sey, fahren zu lassen und den wahren Gott zu verehren und zu versöhnen. Wir boten ihnen auch ein Büchlein an, so aber hier nur annehmen wolte. Weil wir den vorgedachten Taliaran nicht weiter nöthig hatten, expedirten wir selbigen mit einem Brief an unsere Brüder in Tranckebar. Die Flotte war 8 Uhr für uns aus Pidambarame gegangen. Auf dem Wege machten wir zwey Tumuli: Heimliche Leute an, die vor ihrer Thür des Wischdatnu Wasser zu ihnen hatten, stellten ihnen vor, wie solches ein unseliges Zeichen wäre, und wie sie doch nach dem einzigen Siegel, des einigen wahren Gottes, welches Christus heißt, Liebe Gottes und Vertrauen auf ihn sey, trachten sollten. Nach 10 Uhr kamen wir nach Chiawampadu, wo wir uns in einem Reis-Hause begaben. Es wurde uns Fis bezahlet, wie gestern Abend gegen 7 Uhr allhier in unsers Tamuli-Todte Hause zehn Reuter eingebrochen, die Leute im Hause gebunden, wo sollen sie schreien würde, alle nieder zu hauen gedrohet, und mittler weile alles geraubet hätten.

wir

(e) Siehe Cod: XXII. p. 800. et: XXVI. p. 1024 und Cod: XXXVIII. p. 757 ꝛc. Die Mohren nennen die Pagode ihre Festung als wozu sie selbige auch apteiret haben: inzwischen läßt der Commandant den Heiden zu ihrer Abgötterey darin zu treiben, weil es ihm Vortheil einbringet.

Wir führeten einige Jünglinge, Brahmaner-Geschlechts, auf den einigen Gott, und lasen ihnen etwas aus einem Büchlein vor, wozu sie aber kein Verlangen hatten. Auf einen vierten Reisenden, der zu seinen Göttern in Tiruvalur gehen wollte, vorgestellet, wie selbiger nicht Gott sey, sondern der, welcher alle Geschöpfe, so oben, um und unter uns sind, erschaffen hat. Der wäre allenthalben, die solte er suchen, bis er ihn fände. Er fragte, wie solches geschehen könte, worauf man ihn zum Gebet ermuntert, und versichert, daß wenn er sich vor Gott hinwerfen, und ihn um sein Licht und um seine Offenbarung anrufen würde, er sich ihm gewiß offenbaren würde. Wir gaben ihm ein Büchlein, und weil er noch Lust zu hören hatte, hielten wir unserm kleinen tamulischen Schulmeister Arupadam, des seel. Landpredigers Naroms Sohn, ihr Troms etwas vorlesen, und die nöthige Erläuterung hinzuthun. Um 3 Uhr gingen wir wieder. Vom Wolt-âru (†) wurde zwar hierin die Unfähigkeit des Heidenthums, und der Weg zur wahren Erkenntniß Gottes zu kommen, gezeiget. Sie entschuldigten sich, daß sie ohne ihre Götzen dergleichen Änderung nicht vornehmen könten. Dagegen versichert wurde, daß sie hierinnen selbigen nicht folgen könten. Ein ander leichtfertiger Heide sagte, unser Siwen ist nicht todt, sondern lebt. Wir sagten, er ist todt und bleibet ewig todt, aber der wahre Gott lebet ewiglich. In einem grossen Flecken, Ottaram genannt, wurde auf der Landstrasse, vor einem grossen Haufen Heiden, von dem wahren Gott, von der Sünde und deren Tilgung durch Jesum allein, weitläuftig geredet. Die Leuten dieses Landes schienen sehr verringelt zu seyn, wieder sprachen zum Theil, und wolten ein Büchlein nicht ein mal ansehen. Wir verliessen sie mit den Worten: es ist keine Zwang, ihr seyd aber ohne Entschuldigung. Noch vor Sonnen-Untergang erreichten wir Porto-novo, und führeten mit den Holländern und vielen herzugelaufenen Heiden, gleich im Anfang des Orts, eben dergleichen Gespräch, wie am vorigen Ort. Hier meldete sich ein Brahmaner, einer begabten und erhielte ein Büchlein. Ein ander sagte, daß er vor fünf Jahren von einem unter uns ein Büchlein empfangen, habe. Auf Befragen, ob er auch darinn gelesen, sagte er ja. Wir beklagten aber, daß er noch nicht darnach gethan hätte. Die Wahrheit wissen, hören und lesen, ist nicht genug, wer sie liebt und thut, ist selig. Der Herr Segunde Salamonez von der Holländischen Lage nahm uns sehr freundlich in seine Wohnung auf,

und

(†) Wolt-âru, d. i. Weisser Fluß, weil der Grund weisser Sand ist.

und erquickte unsere matte Leiber mit Reis-Tromel und guter Lagerstätte. Wir besuchten auch das Holländische Ober-Gericht, dem Herrn Liebbert Jan van Eck, woselbst wir auch zwey Engländer sprachen. Doch wurden wir diesen Abend mit einem angenehmen Brief von unsern lieben Brüdern aus Tranquebar innigst erfreuet und gelabet. Der Herr erfülle ihren herzl. Wunsch, er sey mit uns, wo wir gehen und stehen, und lasse unsere Ausgang und Eingang allenthalben gesegnet seyn!

Den 5ten Feb. Nachdem wir unsere Herzen vor unsere ebba ausgeschüttet, und von dem Herrn Segende mit etwas Kräuter-Kost gestärket worden, gingen wir nach 6 Uhr aus Porto-novo. Am Ostrande redeten wir an drey Orten mit heidnischen Fischern, die aber ungemein unachtsam waren. Doch weiter standen etliche nebst ihren Schulzen, und sahen die ungestümen See an. Sie sagten, daß sie wegen der grossen Hitze und des kalten Nord-Windes nicht fischen könten. Man führte sie auf die Allmacht des Schöpfers und ermahnte sie, der zu fürchten und ihn zu verehren. Die Vorstellung vom Zähneklappen in der Hölle gab, wie es schienen, einigen Eindruck. Im Weggehen ging der Schultze nebst einem Mohren eine Zeit mit: Welchen dem, so viel die Kräfte zulassen wollten, ihre Irr-Wege und der rechte Weg zum Himmel durch Jesum Christum zu Gemüthe geführet wurde. Der heftig blasende Wind hatte uns so durch, daß wir in dem Ruh-Hause Peria-cuppam ganz kraftlos ankamen: doch stärkten uns die von dem Herrn Segende Salomonez mit bekannten Erfrischungen bald etwas wieder, so daß wir schon vor zwey Uhr von dannen gehen konten. Da wir aber weiter gingen, kame ein Muhammedaner auf einige Zeit herbey. Jemen wurde gezeigt, wie Muhammed kein Prophet Gottes gewesen, wie Jesus der einzige Mittler zwischen Gott und Menschen sey, und wie er an denselben glauben müsse, wo er selig werden wolte. Wir gaben ihm das Gespräch zwischen einem Muhammedaner und einem Christen. Letztern hörten die ihnen gegebenen Erweisungen mit ziemlicher Aufmerksamkeit zu. Einer that verschiedene Fragen, als, wer und wo Gott sey? Ob eine Tochter wieder eine andere Gebärt zu gewarten hätte? wir antworteten ihm auf einem jeden Punct besonders und gaben ihm ein Büchlein. Am Ostrande wurde zwey Fischern ein Wörtlein von ihrem Schöpfer einige mal vorgesprochen, sie waren aber so dumm wie Fische, und konten es nicht fassen. Am Fluss diesseits Cuddalur fand sich im Vorbey eine heidnische Familie. Man setzte sich neben ihr, und belehrete sie von ihrem Schöpfer und von denjenigen zu leistenden Dienst. Einer, so fast mit Asche beschmiert,

rat war, gab alles zu, und gestand, daß auch in ihrem Tempel gelehrt würde, wie alle Götzen und Bilder podtu, das ist, Thon, waren, und wie man nur allein einen einigen Gott anbetten müßte. Man fragte ihn, warum er denn solches nicht thäte, warum er denn noch die Vibans Mahlzeichen an sich trüge? Er wußte allerley Ausflüchte. Man hielte ihm aber vor, wie er nur mal ohne Entschuldigung fort würde ꝛc: Gegen Abend kamen wir vor Cudelur, wo die beiden lieben Brüder, Herr Kiernander und Herr Breithaupt uns auf's brüderlichste empfingen und uns ins Missions-Haus führten. Wir freuten uns unter einander, und stärkten uns durch erbauliche Gespräche und gemeinschaftl: Gebet im Herrn. Wir fanden manches unter und an den Brüdern, so uns sehr erquickte, und welches zu noch mehrerer Verbindung unter einander gereichen wird.

Den 2ten Febr: heute früh berichteten wir unsern Brüdern in Tranquebar, daß wir durch Gott: Geleit allhier in Cudelur glücklich angekommen wären. Gott wolle auch das Wort, so wir heute als am Fest Mariä Reinigung vorhin verkündigen wirklich gesegnet seyn lassen. Die mehreste Zeit wurde mit Besuch der Herren Engländer, welche jetzo hier in großer Anzahl sind, in denen ach: zwanzig Schiffe auf der Rhede liegen, und viele Engländer von Madras sich hier aufhalten, zugebracht. Sonst verfertigten wir unser Diarium und ruheten etwas aus. Gegen Abend kam ein angesehener Tamuler, Namens Mutte-Kistnen, der vor einigen Jahren her mit den Missionarien in Madras Umgang gehabt, und bey Revidirung des Tamul: Neuen Testaments große Dienste gethan hat, zu uns, weil er einen von uns vor 5 Jahren zu Madras kennen gelernt. Wir sahen wir wegen der Verwirrung unsrer und des andern Tamul: Worte von ihm völlige satisfaction bekommen, gedachten wir auch an die Bemühung seiner armen Tauben. Wir beklagten ihn, daß er so viele Jahre mit Missionarien umgegangen, mit ihnen die Bibel so oft durchgegangen und von der Wahrheit der Christ: Religion hinlängl: Überzeugung hätte, er dennoch sein Herz nicht Gott aufopfern wolle. Er versetzte: gleich wie alle Flüsse endlich ins Meer laufen, so kommen wir, ob wir gleich von verschiedener Herkunft sind, doch endlich an einen Ort zu kommen. Da ihm dieses vorgestellt wurde, kamen noch mit einer andern kahlen Entschuldigung, so man nicht von ihm vernunftig. Man ermahnte und bat ihn, sich nicht vor der Welt zu schämen, sondern sich durch zu brechen. Der Herr wolle diese Gnade geben helfen. Auch wurde einigen Tamul: Arbeitern in den hiesigen Anstalten ein Wort der Ermahnung gesagt.

Den

diesen Abend gantz, hat erhalten wir von unsern theuren Collegen aus Tranckenbar
man erginck: Brief. Sie erfreuen sich über unsern ersten Brief aus Siarki, und wünschen,
daß der Herr ferner sie mit, bey, in und für uns, sie in allen Umständen unser Stärcke,
und Trost, unser Führer und Regierer, unser Licht und Leitstern seyn wolle. Amen, ja,
es geschehe. Herr Jesu, erhöre es, Amen!

Den 3ten Feb: Weil die hiesigen geliebten Brüder uns die morgen zu halbende Predigten
aufgetragen, wandelten wir diesen Vormittag zum meditiren an. Nachmittags ging
einer von uns mit dem lieben Bruder Herrn Breithaupt nach einem der Compagnie
zu gehörigen Dorfe, Sanara Paleiam genannt; Allhier hatten wir an einer Orten
Gelegenheit mit Heiden zu reden. Vor einem Hause liessen wir uns erst mit einen
Heiden ein, der aber nicht hassen wolte. Bald kamen noch einige herzu, welchen
ein Wort von Gott, von der Sünde, von dem Heilande der Welt, und von der Ordnung
des Heils vorgetragen wurde. An einem andern Ort lag ein Frauen Mann
im letzten Zügen. Wir riefen ihr zu, daß er seine geistige Blindheit als
eine Frucht der Sünde erkennen, und beständig, Jesu erlöse mich, seufzen solte.
Dieses Seufzerlein sagten wir ihm einige mal vor, und baten auch ein altes Weib,
ihm selbiges öfters zu zu rufen. Noch an einem andern Orte hatten wir einige
schwarzen heidnischen Compagnie. Sie kunten die Gefahr ihrer Seelen und ihre
grosse Vergloßigkeit nachmüthig vor, und ermahnten sie, das Heil ihrer Seelen
ernstlich zu suchen. Endlich am 4ten Orte wolten die versammelten Heiden bey un-
serer Herumwärung aus einander gehen. Wir kunten aber bald herzu, zeigten
ihnen unsern Lebenswandel, daß wir vor uns liefen, da wir doch nicht ihr Verderben,
sondern ihr Heil suchten, als wornach wir ein grob Verlangen hätten. Sie hörten
fein zu, und waren begierig, ein mahl etwas zu hören; daher wir ihnen noch verschiede-
ne Wahrheiten vorhielten, und sie baten, sie uns noch Adelur zu kommen, und
sich ferner von dem Wege des Lebens belehren zu lassen. Einer sagte, wir wol-
len morgen kommen. Dieser orientalische morgenländ: Tag (g) wird nicht an nächster
Tag erfüllet, sondern ist noch zu erwarten.

Den 4ten Feb: als am 5ten Sonntag p: Epiph: predigten ich Kohlhoff vor der Tamul: Ge-
meine, die in ziemlicher Anzahl zu, kamen gekommen waren, über Joh: 2. v. 1. 2. Worauf
vorhalten: die Sünder dürfen nicht verloren gehen, sondern können selig werden.

da

(g) 1 Sam: 28. v. 19. D. Langens Hebr: Lexic: u: Rauft darüber.

dabey zeigete 1/ wer doch nicht verloren gehen, sondern kan selig werden? Autor: die Sünder, auch die allerabscheulichsten? 2/ Worinn durfen die Sünder nicht verloren gehen, sondern können selig werden? Autor: weil Jesus aller Sünder Fürsprecher und Versöhner ist. Ich Maderup hielte einen Vortrag in der Portugiesischen Gemeine über Joh: 3. v. 16. Also hat Gott = = Leben haben. Es wurde darauf vorgestellet, 1/ die wunder-volle Art der Liebe Gottes gegen die ganze Welt, 2/ die Ursach und der Zweck derselben. Zu Mittag liess der Englische Herr Gouverneur Floyer uns zu Tische invitiren. Nachmittags brachte der liebe Bruder Herr Breithaupt, mit Winken, so er über fünf Worten zubereitet hat. Wir sahen diesen actum mit grosser Erbauung und inniger Ergreifung an. Die lieben Täuflein hatten eine feine Erkentnis erlangt. Wir bitten woran zu Tauff-Zeugen gebeten, so wir auch gerne angenommen. Nach Empfang der H: Taufe hielten wir eine kleine Ermahnung an sie, und gaben ihnen einen kleinen Tahlen-Pfennig. Der Herr Jesus erhalte sie in seiner Gnade, und lasse sie uns vor seinem Throne mit freuden wieder finden. Diesen Abend besuchten uns einige Engländer.

den 5ten Febr: die hiesigen Brüder engagirten, daß Curupadam mit den Tamul: Heidenkindern eine Catechetische Stunde halten solte. Bey dem Endigung wir eine Ermahnung an die Kinder hinzu thaten. Desgleichen geschahe auch von uns in der Portugiesischen Schule. Unsere geliebte Brüder in Tranquebar schreiben uns in einem heute angekommenen Brief folgende Ermahnung zu: „der Herr, so mit ihnen und vor „ihnen hergegangen ist, wie wir aus ihrem letzten Brief aus Cudambaram ersehen, „wolle und wird sie begleiten an allen Orten, und auch sein kräftiges Wort, „sein sehr kräftiges Wort nicht ohne Segen fahren lassen. Wir vergessen ihrer „und der lieben Brüder in Cudelur nicht: der Herr aber danke an uns alle: „er lasse uns nur in ihm erfunden werden, und unsere Arbeit in ihm geschehen „und gesegnet seyn. Ja, um sein selbst willen, und weil er haben will, und es „ihm wohlgefällt, und uns wohl dabey ist und heyl wird, rufen wir Hosianna „und Hallelujah!

Auch gingen wir heute mit einem von den hiesigen Brüdern auf zwey Dörfer, nemlich: Waindara-paleiam und Wandal-paleiam. Im ersten Ort erwarteten wir einige Christen, so gestern gebeten, in der empfangenen Gnade zu verharren. Auf worauf einer Christ ein Wort der Warnung gesagt. In Wandal-paleiam trafen

wir

wir ein Häufflein Christen und die daselbst lernende Schul-Kinder an, welchen ein Schulmeister den Catechismum vorsagte. Wir repetirten mit ihnen etwas aus der gestrigen Predigt, und weil einige sich über, was vom verlornen Sohn geredet war, gemuntert, so applicirte man solches auf sie, und zeigte ihnen, wie sie mit folgenden drey Seufzerlein stets vor den Thron Gottes kommen sollten, nemlich: 1) Herr ich habe gesündiget, 2) Herr vergib mir um Jesu willen die Sünden, 3) Herr ich will nie mehr sündigen. Auch liessen wir etliche einige Heiden zum Reich Gottes zu, allein einer, dessen Weib eine Christin ist, sagte frech heraus, ich will nicht kommen, sondern zur Hölle gehen. Wir bestraften und warneten ihn, aber er blieb hartes Herzens.

den 6ten Febr: Weil einer von uns bisher einige Schwärzlichkeit und Entkräftung verspürt, so beschlossen wir uns mit den hiesigen Brüdern draussen in einem Garten uns heute zu recreiren. Gegen Abend ging einer von uns nebst einem der hiesigen Brüder auf ein nahe gelegenes Dorff, Mülimapodtei genannt. Wir gaben einigen Christinnen die ihnen nöthige Ermunterungen, und ermahnten sie, Gott und sein Wort zu lieben. Einem und dem andern Heiden wollten wir auch eine Ermahnung geben, fanden aber die grösste Harthheit und Eitelsinnigkeit, worüber wir ihnen auch mehrern Kummer nicht verhalten liessen, und ihnen ihre Verlohrne Gefahr anzeigten.

den 7ten Febr: Wir blieben die vorige Nacht im Garten, allwo auch einige heidnische Arbeiter ermahnet wurden, Christen zu werden. Einer von den hiesigen Brüdern ging diesen Nachmittag mit einem von uns nach Tripapliur (h) Wir gingen durch Selangeiyam, allwo zwey Wallwer vor uns spielen und battlen wollten. Wir tadelten ihre Faulheit und wiesen sie auf den wahren Gott und dessen Verehrung. der eine sprach: ihr seyd unsere Lieber. Wir zeigten ihnen nebst noch einigen andern, wie Siwen und alle ihre Götzen gemachen, und wie unselig sie jetzo seyn, inmalsen wer der nicht zu Gott seyn, wer wir wären, und was wir von ihnen begehrten, nemlich daß sie sich von Kindheit ab Lebens müssten belehren lassen und mit uns selig werden. Mittler sie unter einem Baum trafen wir einen haufen Holztrager aus einem Ort im Walde, Angaramgenannt, an. Wir führten ihnen zu Gemüthe, wie sie den im

Mal,

(h) heißt eigentlich: Tirupadripuliur, wird aber Tirupapliur ausgesprochen. Ist ein grosser Flecken und sehr Volckreich. Die Pagode darin ist hoch, groß und geräuschig.

Welche in der Frey ohne Hirten herum umherlaufen Schafen gleich seyen, indem in welcher Gefahr sie sich in Absicht des Heidnischen Wolffs befinden, und wie wir ihre Hirten seyn, und ihre Seelen so gerne weiden wollten: sie möchten doch nicht ferner bleiben, sondern zu uns kommen. In dem Parrecier Dorf bey Tripapliur hatte sich ein Häufflein Christen versammlet, mit welchen nach ihrem Umstanden geredet, und ihnen das Himmlische Mahl d. v. 23. Tractat = = zugefallen, eingeschärfet wurde. Einer krandken Christin, der wir Brod grosse Schmerzen hatte, wurde ein Wortlein von Christi Schmerzen und Leiden zur Tröstung zu geben. In Tripapliur selbst gingen wir gerade zur Pagode hinein. Wir hatten vor den Brahmanern und andern herzukommenden Heiden eine ernsthafte Strafpredigt erklähret, ihnen das erste Gebot, und vermahnet, letztere ihre Lügen- und Betrüg-Priestern nicht zu folgen, denn sie verführeten und betrüteten sie. Von einem Götzen, den sie in dieser Pagode verehren, erfuhren wir, daß er Areiora wiedawer heisse, das ist ein solcher, der uns Reiche, nemlich der Seligkeit bringet. Wir sagten, daß dieser Mann ihnen Sünden nicht zu lähn, sondern das JESUS derjenige sey, welcher uns uns Reiche der ewigen Seligkeit bringe.

Den 8ten Febr. hatten wir mit den hiesigen Lieben Brüdern die gewöhnliche Conferentz in welcher verschiedene Puncte theils das hiesige, theils das Franckenbergische Missions-Werk betreffend brüderlich verabredet wurden. Nachmittags waren auf der Lieben Brüder Begehren an die Lehrende und Lernende eine Ermahnung gehalten. Ich Schulhoff stellte ihnen aus Joh. Cap. 15. v. 17. Simon — — Petrae, vor, worin das Amt eines Catechetens und Schulmeisters bestünde, und zwar daß der Grund seyn müsse, nemlich Liebe zu JESU, es das Amt selbst, nemlich die Schaafe und Lämmer weiden. Ich aber aber belehrete die Heil. Jugend aus 1. Cor. 5. v. 21. wie sie ohne Sünde, ehende JESUS zur Sünde gemacht worden, auf daß wir Sünder gerecht würden. Gegen Abend gingen beide Brüder mit uns in der Stadt herum, da wir denn die Christen besuchten, und ihnen ihre Pflichten vorhielten. Es fanden sich auch einige Heiden herbey, welche ermahnet wurden, der gegenwärtigen Zeit das Heil wohl zu nehmen &c.

Den 9ten Febr. wir wohnten dem Colloquio biblico, so die hiesigen Brüder am vorigen Tage vorhanden hatten, bey. Es wurde heute in der Ordnung aus der Ap. Geschichte Cap. 7. v. 12. betrachtet, und sahen wir mit vergnügen, daß bey unserer

Zu

Zusammenkunft ohne diese Worte folgeten. Wir vermachten uns unter andern bey den Worten, einmüthiglich bey einander seyn, daß wir, ob wir gleich an verschiedenen Orteren verbleiben, doch dem Geiste nach im Glauben und Gebet stets bey einander seyn und ein Herz und eine Seele bleiben wollten. Des Mittwochs gingen wir nebst einem von den hiesigen Brüdern ausser der Stadt in eine Brasmanen Gasse, woselbst wir mit einiger Brasmanen uns in ein Gespräch einliessen, und sie belehrten, daß aller ihr Götzendienst, und alle ihre Ceremonien etc. eitel, nichtig und sündlich seyen, daß nur ein Gott und ein Erlöser nemlich Jesus sey, und wie dieser alle unsere Sünden durch Leiden und Sterben getilget habe, und wie wir nun an ihn glauben müssten, wo wir selig werden wollten. Wir lasen ihnen auch etwas aus dem Tamul: Brief an die Heiden vor. Ein Muhammedaner stand dabey, billigte alles und gegte genum eine Erwehnung. Wir aber stellten diesen vor, wie auch er auf dem Irrwege wäre, wie Muhammed kein Prophet Gottes sey, indem er wieder die geoffenbarte Religion geschrieben, gelehrt und gelebet hätte. Hingegen wäre Isazabi nicht nur ein grosser Prophet, sondern auch der einzige Mittler zwischen Gott und uns Sündern. Jenes wollte er durchaus nicht zugeben, und ob wir es ihm gleich aus der Schrift mit Verglichung des Alcorans darthaten, schlug er sich doch auf den Mund, und wurde wir genöthigten uns mit durch Reden.

Den 10ten Febr. Wir waren Willens, diesen Morgen von hier nach Trancquebar zu reisen zu kehren: aber die hiesigen Brüder wollten es gar nicht zu geben, und bemühten uns durch ihr anhaltendes insistiren, noch auf zwey Tage hier zu verweilen. Damit wir aber künftigen Montag, geliebt es Gott, ohne fernere Hinderniß frisch abreisen können, fingen wir heute an, von einigen der hiesigen Engländer Abschied zu nehmen. Weil die lieben Brüder allhier sehr baten, auch morgen ihre kleine Heerde mit dem Worte des Herren zu speisen, so wurde die übrige Zeit zur Meditation in der Stille angewendet. Diesen Abend besuchten wir einen kranken Europäer aus Dessau her, welchen wir auf seine Bitte zu sehen versprochen. Der unterwegs Tod dieses gedachten Tamuler kam wieder zu uns. Wir baten ihn nochmals, dahin zu sehen, daß er mit uns an den seligen Ort der Freuden einmal gelangen möge. Er schien aber nicht auf das Gesagte mit Ernst zu merken, sondern eilte bald von uns.

Den 11ten Febr. Hr. Maderup fand mich von den bisherigen einen pestilenzischen Nachtfieber

über

über die Mauer entkräftet, daher ich Hofhalt beim Predigen über nahm. In der Tamulischen einige Stelle aus dem nach dem alten Styl zu erklärenden Evangelio Matthäi 23–27. war, wie die Herrn Jesu Lieblinge zwar grosse Werk aber auch etwas grossen Heuchel hätten. Vor der Portugis: Versammlung zeigte aus Matth: 7, 24–27. die Beschaffenheit Jeder wahren und falschen Christen. Zu Mittag speisteten wir bey dem hiesigen Herrn Gouverneur, wir nahmen zugleich von den Herrn Engländern Abschied. Aus Tranquebar wurden wir von unsern lieben Brüdern mit einem angenehmen Brief erquickt. Der HErr erfülle ihre Wünsche, segne unsern Kinderlehre, und sey unser Rath, Hülfe, Trost und Alles. Amen!

Den 12ten Febr: Nachdem wir mit den Cudeloerischen Brüdern vor dem HErrn unsern Bund gebürgt, unsern Personen, unser Amt und das ganze Missions-Werk unserm himmlischen Vater empfohlen, nahmen wir im HErrn mit einem brüderl: Kuß und herzlichen Wünschen von einander Abschied. Der HErr erquicke diese theuren Brüder, denn sie haben uns viele Liebe erzeigt. Einer von den geliebten Brüdern geleitete uns bis zum Fluß. Auf dem Wege dahin sagten wir dem Entlaufenen Ambrosio, und dem neuen grossen Schul-Knaben, Habacuc genannt, welchen letzterer wir aus den Tranckenbarischen Anstalten, auf der Cudeloerischen Brüder Begehren, mitgebracht, und zum Schul-Dienst hier hinterlassen, einige nöthige Erinnerungen. Da wir über den Fluß gesetzt worden, begegnete uns ein Briefträger aus Tranckenbar. Wir bestraften ihn, daß er, da er so nahe um uns in Tranckenbar wäre, nicht zu uns käme, und für seine Seele Sorge trüge. Er eilte nach Cudeloer, und versprach uns noch auf dem Rückwege weiter zu sprechen. Weiter hin stand ein blinder Fischer. Wir beklagten ihn wegen seiner Leib: Blindheit, aber noch mehr wegen seiner geistl: Blindheit. Er hatte kein Gehör dazu, und begehrte nur einige Fä. Wir reichten ihm zwar ein Allmosen, baten ihn aber, Gott zu bitten, daß er ihn erleuchten und Augen des Verständnisses geben wolle. Nach diesem redeten wir einen andern Fischer an, und zeigten ihm, daß im Heidenthum kein Heil und Leben, sondern Tod und Hölle sey. Er sollte sein seinen Götzen erkennen und ihn dienen lernen, und folglich nach Cudeloer zu den dortigen Priestern gehen, die ihm den Weg des Lebens mit mehrern zeigen würden. Nach 10 Uhr erreichten wir das Ende, Haus in Periacuppam. Ein heidnischer Valier fragte uns, wohin wir gehen wollten. Wir antworteten ihm, daß wir dem Leibe nach, nach Tranckenbar gehen wollten, aber der Seele nach gingen wir

zum

zum Himmel, und erquickten ihn, mit uns zu gehen. Können hatten wir uns nicht etwas Speise, so uns die Cudeluersche Brüder mit gegeben, ergründet, so wurden wir auch mit einem Brief von unsern werthesten Brüdern in Tranckenbar, welcher nach unserer Abreise aus Cudelur dort angekommen, und uns mit Habacuc nachgesandt wurde, innigst erfreuet. Wir schrieben zugleich einen Brief nach Cudelur an dortige Brüder mit, welche in einer Zettel an uns folgendes schrieben: Wir grüßen und küssen sie beiderseits nochmals, und wünschen, daß der HErr Gottlob vor ihnen hergehen und sie glücklich und wohlbehalten zu den lieben ihrigen bringen wolle. Noch erwachten wir an diesem Ort einige Königische Christen, wir den HErrn Jesum, der für ihre Sünden gelitten und gestorben, anzubeten. Einen Brachmaner, diesen Ort und einer Wahrheit diesen Ort wurde Jesus als der Welt Heiland angepriesen, und sie ermahnet, durch diesen selig zu werden zu trachten. Auf dem Wege erzählten mir einen Tamuler, der nach Cudelur ging, den Bäcker Himmels und der Erden zu verehren. Nach Porto-novo, so wir um 5 Uhr erreichten, standen einige Königische Christen. Die hörten das Evangelium von dem gekreuzigten Heilande mit besonderem Hunger an. Der Herr Segunde Salomonsz nahm uns in seiner Wohnung mit besonderer Liebe auf. Bei Abendessen der Herr van Eck, den wir besuchten, nöthigte uns diesen Abend mit ihm zu speisen. Verschiedene heidnische Lustbarkeiten der Herren Holländer begehrten von uns einige Tamuli Tractätlein, so wir ihnen nebst einer Ermahnung gerne gaben.

Den 13ten Febr. Wir fanden uns heute nicht wohl disponiret, unsere Reise fortzusetzen. Wir theilten wiederum einige Büchlein aus, und zeigten einigen Tamulen, samt der Inhalt derselben hey, und wie sie selbige fleißig lesen und auch darnach thun sollten, als welches beide nöthig sey zur Seligkeit. Der Herr Segunde bat uns unsert willen die hiesige Herren Holländer zu Gaste, mit denen wir dann bekannt zu werden das Vergnügen hatten. Diesen Nachmittag gingen wir in Porto-novo etwas herum, und führten einige Tamuler auf den Berg des wahren Gottes. Der eine schmähete, und sagte, wir sind ja eben Deloman. Wir erwiederten, daß wir keine Deloman begehrten, sie sollten Gottes Eigenthum werden. Auch besuchten wir den hiesigen Englischen Herrn Residenten. Weil wir morgen früh nach Gottes Willen weiter zu gehen gedenken, nahmen wir von den Herren Holländern Abschied.

Den

den 18ten Febr. Der Herr Segunde Salomonez erquickte uns bey unserer Abschie-
de mit etwas Frühstück und etwas Speise auf den Weg. Wir bedankten uns für
alle genossene Liebe, und gingen mit Sonnen-Aufgang aus Porto-novo. In
den Feldern Agaram verdatten wir einige Heuchen Heiden an, zeigten ihnen wie
sie von ihren Priestern betrogen wurden, wie sie aus dem geoffenbarten Worte Gott
lieb den einigen Gott, ihren einigen Erlöser, und den Weg zur Vergebung der Sünden
zu erlangen, und zu erfahren suchten. Sie waren zwar aufmerksam, wol-
ten aber kein Buch annehmen. Weil heute Voll-Mond ist, und die Tamuler ein grob Bad
zur Pagode oftmal haben, begegneten uns viele Haufen Heiden. Wir redeten
auf dem Wege, weil hier die Gelegenheit ab zu liegt, hin und wieder einige an, und
baten sie, solche Thorheit zu verlassen, und sich bekehren zu lassen von dem einigen
rechten Weg zur Tilgung der Sünden. Sie liessen sich aber nicht viel an. Um 8 Uhr
passirten wir den Fluß Wöll-ähr, woselbst auch ein Tamu-Körnlein des göttli-
chen Worts ausgestreuet wurde. In Anewarpadu geschahe dasselbige. Da
man gesehen, wie die Heiden auch ihren Götzen zum Bade trugen, fragte man
sie, ob er etwa auch ein Sünder sey? Einer sagte ganz indifferent heraus, daß
sein Götze ein Lügen-Götze sey. Um 11 Uhr kamen wir in Tidambaram an.
Ehe Erlaubniß von dem Mohrischen Oberhaupt kam, mußten wir bey dem Thor
etwas verbleiben. Wir bedienten uns dieser Gelegenheit, und lagten vor
einem Haufen Heiden und Teluesier ein Zeugniß von dem einigen Gott ab, und
zeigten ihnen mit einem Exempel, wie sie ihren ihren Gott und Vater erkennen
lernen könten. Die gemeinsten Einwürfe wurden ihnen beantwortet. Nach der
erhaltenen Erlaubniß gingen wir zu dem Oberhaupte, und überreichten ihm einen Brief von
dem lieben Bruder Herrn Kiernander, welcher mit ihm in einiger Correspondenz stand.
Er nöthigte uns zu Mittage zu speisen, weilen wir aber bey dem Gerüchte und Gastmal
nicht Lust zu bleiben hatten, und auch noch gerne vor Abend nach Siarke gehen wollten,
nahmen wir unsern Abschied, und baten uns ein Oles mitgen der Zolla aus, so er auch
gleich schreiben ließ. In den Mittags-Stunden hielten wir uns wegen der grossen
Hitze in einem Wasser-Pandel auf. Allhier war ein grosser Zulauf von Menschen,
weil der Tidambaramsche Commandant ihnen an diesem Tage an vier Orten der Stadt
ein reiches und gekochtes Reis, in einigen Almosen austheilen ließ. Wir zeigten den
herzu kommenden, welche eine grosse Begierde sie nach dem Fremdlichen hatten,

und

und wir unbekümmert sie hingegen wegen des Einigen wären, wir reichten einigen ein
Büchlein. Sie lasen darinn eine Weile, gaben es aber bald wieder zurück, und wollten es nicht
behalten. Wir schärften ihnen einige Sprüche, Wahrheiten aus dem Büchlein ein, und ermahnten
sie, darnach zu leben und zu thun. Weil wir hier wieder daher nach etwas Speisen kamen,
gingen wir um 1 Uhr ohnerachtet der grossen Hitze von dannen. In der Allee bei
uns ein Fährmann eines Schiffs zum Verkauf an, welcher aber schon stund. Wir stalten
ihm vor, wie der Herr Jesus der dürftige Fährmann zum Himmelschiffer sey, und wie
er sich selbigem nicht trauen sollte. Weiter hin wurde noch an zwey Orten mit dem
Volk Personen gerudert. In Walaturey, so wir gegen 3 Uhr erreichten, ermahnten wir
zwey Tälzaren, bei der wahren Gottes zu werden. Einige Zöllner bey der Mahrischen
Zoll-Bude begafften von uns etwas Lächerliches. Wir grüßten ihnen, was unser
Amt sey und womit wir umgingen. Weil wir ein Oel von dem Mahrischen Oberhofmeister
hatten, waren sie sehr höflich, und berichteten uns auch, daß ein Franckenbarischer
Bote jenseit des Zollaroms unser erwartete. Alsa den Fluß Collarom stieß wir
Vorbeiwandelter auf den grossen Nacker in dieser Gegend auf uns. Weil man vor einigen
Jahren seit ihm bekannt geworden, kamen er sich, uns zu sehen. Wir verliessen ihn
mit der Wortten, daß er mit uns trachten sollte, nach diesem Leben an dem Ort der
Seligkeit zu gelangen und ewig zu bleiben. Indem wir den Fluß Collarom durch-
wathen wollten, kam der Franckenbarische Bote uns mit einem Brief von unsern
theuresten Brüdern entgegen, wodurch wir aufs innigste erquickt wurden,
so, daß wir den Fluß mit neuen Kräften durchwatteten, und gesteurt und fröhlich
unsere Strasse zogen. Bey dem Zoll-Beschluß des Collaroms war alles sichtig gemacht,
daher sie uns ungehindert gehen liessen. Auf dem Wege bis Siarki streuten
wir hin und wieder ein Samen-Körnlein des Gottes Worts aus. Vor Siarki sagten
wir einem Grashändler ein Wort der Ermahnung. Gegen 7 Uhr kamen wir in
Siarki an. Unser zuvor bewehrter Wirth nahm uns wieder mit vieler Höflichkeit
auf, und gab uns eine erquickende Abend-Mahlzeit. Bey uns um ihn herum gesessen
viele angesehene Tarnuler. Da wir mit ihnen bey Gelegenheit der heutigen Mond-
finsterniß etwas aus der Physic gemacht, und sie dabey auf die Herrlichkeit des die-
nigen Gottes geführt hatten, wurden wir mit innigen Danckbarkeit gewahr, wie ein
mahrischer Brahmaner kam, den Arunasala-Dodi etwa Tiru-neru oder so ge-
nannte heilige Asche wirkte, dessen Nutzbarkeit und Seligkeit ihm erzählte, und dieser auch

selbige annahm und sich damit die Stirne bestrich. Wir zeigten ihnen aus ihren heidnischen Büchern, daß so gar einige ihrer Gottheiten dergleichen Dinge als nichtig erkannt u. verworfen hätten. Der Sotti antwortete: daß der Brahmane solcher Scriberen nur spöttete, daß dergleichen äusserliche Ceremonien ohne hier innerer Glauben nichts sey, und daß sie solche selbige nicht verachten hätten. Wir zeigten ihm das Gegentheil, und daß solches alles vor Gott Sünde und Abgötterey sey. Er abstrahirte von dieser Materie, warf aber unzählige Fragen auf, als z. E. Ob keine andere Gebürt sey? Was für eine Gesellschaft mit der Seele des Menschen nach dem Tode habe? Wo die Seele der Thiere nach ihrem Tode bleibe? Was für ein Unterscheid sey unter den Wörtern Seele, Verstand und Willen, und wie sie in Connexion stünden? Was der eigentliche Sinn Gottes in Abfassung des fünften Gebots und sonderlich des Verbots vom Todtschlag sey, ob solches sich nur auf Menschen, oder auch auf alles, so ein Leben hat erstreckt? Ob die Qual der Gottlosen in der Hölle ewig, lich wäre, und warum? etc. etc. Wir beantwortetten ihm eine Zahl dieser und noch mehrer andern Fragen, nach dem Vermögen so Gott der mittheilt: führten ihn aber auch zugleich zu Gemüthe, wie manche Fragen ihm schon vor drey und fünf Jahren, bey der Durchreise einiger von uns beantwortet worden, so daß er von der geoffenbarten Religion manche Einsicht bekommen hätte, und von deren Richtigkeit überzeuget wäre, wünschten nur, daß er auch darnach thun möchte. Wir lagten uns müde und matt im Schoos unsers Abba nieder.

Den 15ten Febr. Gantz früh gingen wir von Siarki aus. Einen von unsern Leuten sandten wir in die Farrnaer Dörfer, um unsern Christen und den Gehülfen herbey zu rufen. Die Gehülfen Sekawri und Mariaxer brachten nur sieben Christen herbey, die übrigen waren früh zur Arbeit getrieben worden. Wir gingen mit dem kleinen Häufflein in den beyliegenden Wald, betteten mit ihnen, unterrichten ihre Erkentnis in der Christ. Lehre, stellten ihnen aus 1 Cor. 4. 20. Das Reich Gottes = = sondern in der Kraft, vor, wie das wahre Christenthum keine äusserliche sondern innerliche Sache sey, und ermahneten sie, Kraft- und Ernst-Christen durch Gottes Gnade und Kraft zu werden. Einigen Armen wurde ein Almosen gereicht. Bey einem Fluß redten einige von uns mit einem Haufen Heiden, worunter die mehresten Brahmaner waren. Der Innhalt unserer Unterredung mit ihnen betraf die Vergeblichkeit und Sündlichkeit ihrer Reise nach dem Tode, wovon sie eben mit Haufen zurück kommen, und die Art und Weise der Reinigung von Sünden, wir boten ihnen ein Büchlein an, wozu sie aber

keine

keine Lust hatten. Auf der ferneren Reise wurden wir an drey Orten, nemlich in Tudeturey, in Nanquür und ohnweit Radenür von Höllnern angefallen, allein der Aruräfala-Podi hatte uns einen Menschen und ein Oles von dem Ober-Holl, wer in Starki mit gegeben, welcher uns den allerhalben mit vieler Mühe loß machte. Wir liessen hier uns wieder ein Wort der Ermahnung zurück. Weil der jetzigen Königs in Tanschaur Schwager Gadara mit seinen Leuten in Tiru, wongâdu gekommen, führten uns unsern Leuten aus Starki einen andern Weg, und riethen uns rätzen Mittag in Radenür zu bleiben. Wir machten in dieser Gegend einen Brahmaner und einen Podi von ihrem Ihr-Weyn ab. Der Brahmaner sagt zu unsern Leuten gesagt, warum geht ihr diesen Weg nicht die ordentl: Landstrasse, ich will gegleich zum Gadara gehen, der solle euch schon den Weg verschreyen. Wir assen hier etwas kalte, Reis und trunken ein wenig Wasser: und weil wir noch einen guten Weg vor uns hatten, brachen wir vor 1 Uhr auf. Plötzlich kamen einige Christen aus Tranczenbar zu uns, welche uns schon über eine Stunde gesucht und berichteten uns, daß zwey unsere Christen Brüder, H: Zeglin und H: Kleier, eine vier theil Meil Weges mit uns, nemlich in Maricramatscheri. Da es gleich etwas um war, so war die unverhoffte Freude so groß, daß wir den kleinen Umweg mit Lust und herzlichen Verlangen sie bald zu sehen, gingen. Um 1 Uhr sahen wir uns unter einander, küssten uns im Zeichen und lobten unseren Abba für seine Liebe, Hülfe und Beystand, so er uns erzeiget hat. Nachdem wir uns noch mit einander gelabet, und einer Seiten ein Wort der Ermahnung gesagt, gingen wir fröhlich unsere Strasse. Auf dem Wege wurde hin und wieder ein guter Baum-Cornelian ausgestreuet. In Wöpartscheri setzten wir uns unter einen Baum, unter selbigem stand ein Pulleiar. Allhier kommen auch den Ort verscheidene Heyden dahey. Wir fragten sie ob sie den Götzen unter dem verehrten? Sie sagten nein. Wir aber bemühten ihnen, daß wir auch dem Erlösser der Götzen sehen könten, daß sie noch heute solchen Götzen-Dienst gutwillig, und vernachten, in solchen offenbaren unvernünftigen und unseligen Dienst zu verlassen, und ihrem Gott und Schöpfer die ihm gebührende Ehr zu leisten. Gegen 5 Uhr kamen wir in Nainappa-tiruwâsal an, allwo wir von den Lieben Unsrigen aufs zärtlichste bereits kommet und gelabet wurden. Mit Sonnen-Unter-gang

kamen

kamen wir in Francken bar, da wir dann auch den Theuren Bruder Hr. Wiedebrock im Herrn küßten, und unter einander und mit einander im Herrn fröhlich waren. Nun das Herrn Antlitz ist vor- und hergegangen, hat uns freundlich geleitet, durch viele innere und äussere Beschwerlichkeiten mächtiglich und wunderbar durchgeholfen, und uns wieder heimgebracht. Dieser Name sey hoch und ewiglich gelobet. Er lasse nun alle Gaben, mit welchen geredet worden ist, seiner Erbarmung dankbar gefallen seyn, und das vor kündigte Wort doch einen Segen bringen, zum Lob und zur Verherrlichung seines Namens, Amen!

Johann Balthasar Rothhorn.
Philip Madsen.